

Was ist das Leben ohne dich!

Roman von Bernhard Lönzer

Also, Axel — da ist jemand, der alte Ansprüche auf mich geltend machen will. Wie das so kommt, wenn man jung ist und allein dasteht — man schließt sich an Menschen an, ohne zu wissen, ob es der Rechte ist. Uebermorgen kommt er zurück, um für immer hierzubleiben. Ich fürchte mich davor. Seit ich Sie kennen gelernt habe, fürchte ich mich vor diesem Augenblick. Ich würde keine Furcht haben, wenn ich wüßte —

Ihre Handflächen preßten sich gegeneinander. Mit einem plötzlichen Blick sah sie wieder zu Axel auf. Eine dunkle Glut brannte in ihren Augen.

«Also, Axel — ich will nicht viel Worte machen: Ich — ich würde alles, alles über Bord werfen, wenn Sie mich nur ein bißchen liebhaben könnten...!»

Es dauerte eine Weile, bis Axel mit schonender Stimme erwiderte:

«Sie sind ein liebes Mädel, Olly. Und ich sage Ihnen gern, daß Sie mir leid tun. Denn ich kann Ihnen wirklich keine Hoffnungen machen. 'Ein bißchen liebhaben', — das würde auch Ihnen auf die Dauer nicht genug sein, es würde nur zu einer Quelle von Enttäuschungen für Sie werden. Wenn ich Ihrer augenblicklichen Stimmung nachgeben würde, so würde ich Ihnen damit zweifellos alle anderen Chancen nehmen. Und das könnte und möchte ich nicht verantworten. Darum wollte ich Ihnen heute Abend auch schreiben, daß wir uns nicht wiedersehen wollen. Denn es führt zu nichts. Der Axel Tecklenborg, den Sie ja kaum kennen, ist für Sie doch gewiß auch nur so ein augenblicklicher Wunschtraum, den Sie bald wieder vergessen haben werden, wie man Träume eben vergißt. Und wenn dieser Jemand, von dem Sie sprachen, übermorgen zurückkommt, dann — passen Sie auf — dann werden Sie bald darüber lächeln, daß Sie einmal gewünscht haben, Axel Tecklenborg möchte Sie ein bißchen liebhaben.»

Die Glut in Ollys Augen war jäh wieder erloschen. Sie ließ sich zurücksinken und sah zur Seite.

«Ich habe es gewußt. Nun möchte ich nur noch eins wissen...»

«Was wollen Sie noch wissen?»

Sie leerte ihr Glas. Dann sah sie ihm fest in die Augen.

«Ist es — eine andere, Axel Tecklenborg...?»

Er zögerte unter ihrem Blick.

«Darauf kann ich Ihnen keine Antwort geben,» sagte er dann langsam. «Weder mit einem Ja noch mit einem Nein. Es ist für unsere Aussprache auch ohne Belang.»

«Dann ist es also wirklich so. Dann ist es also — Rita Borgward...!»

Axel senkte unwillkürlich den Blick.

«Wie kommen Sie auf diesen Gedanken?»

«Sie verkehren dort im Hause, Sie sind dabei, wenn sie ausgeht wie eine Fürstin mit ihren Trabanten. Es gehört nicht viel dazu, sich den richtigen Vers darauf zu machen.»

Sie winkte den Kellner heran und bestellte einen neuen Glühwein.

«Sie sind nicht zu beneiden, Axel Tecklenborg,» fuhr sie fort. «Adrian wird sich die Beute von Ihnen nicht streitig machen lassen. Er weiß, was er will. Das weiß er immer. Sie werden es eines Tages zu fühlen bekommen, was es heißt, einen Adrian zum Feinde zu haben.»

Axel zog sein Etui und brannte sich eine Zigarette an.

«Ja, eine Zigarette!» sagte Olly verlangend. «Geben Sie mir auch eine.»

Er reichte ihr das Etui und gab ihr Feuer. Sie nahm ein paar tiefe Züge. Dann beugte sie sich über den Tisch.

«Sie müßten mir eigentlich noch antworten. Aber es ist nicht notwendig. Nun hätte ich nur noch eine Bitte, die letzte, Axel...»

«Nun —?»

«Schenken Sie mir den heutigen Abend noch. Wir wollen heute noch einmal in die 'Barberina' gehen, ja? Bitte, bitte, schenken Sie mir das zum Abschied, Axel!»

«Nein, Olly,» entgegnete er fest. «Wir wollen es lassen. Es würde keinen Sinn haben. Auch als sogenanntes Abschiedsgeschenk nicht.»

Sie kauerte sich auf dem Stuhl zusammen wie ein schmolldendes Kind, dem ein Wunsch versagt wird, und rauchte heftig vor sich hin.

Plötzlich füllten ihre Augen sich wieder mit verlangendem Glanz.

«Soll ich wirklich allein gehen —?»

Axel hob die Schultern.

«Wenn Sie wirklich das Bedürfnis haben —»

Wieder tat sie schweigend ein paar sinnlose Züge. Dann richtete sie sich auf. «Ja, ich gehe. Ich möchte tanzen. Ich möchte tanzen bis — bis zur Bewußtlosigkeit...»

Axel gab keine Antwort. Jetzt erst nahm er plötzlich den Parfümhauch wahr, der von ihr ausging. Ihm war, als ob er sie damit jetzt erst richtig sähe. Das war Olly! Das war ganz Olly! Tanzen, um sich zu trösten! Tanzen, um eine Enttäuschung zu begraben.

Es konnte mit dieser Enttäuschung nicht sehr weit her sein... Gott sei Dank!

Eine verhaltene Unruhe war in Ollys Wesen, als sie sich dann etwas hastig verabschiedete... Sie streckte ihm die Hand hin.

«Leben Sie wohl, Axel. Auf Wiedersehen kann man ja nicht sagen,» lächelte sie schon halb abwesend.

Er erhob sich und nahm ihre Hand.

«Alles Gute, Olly. Und viel Vergnügen...!»

Sie nickte ihm flüchtig noch einmal zu. Ein dürrtiges Lächeln flatterte über ihn hin. Dann wandte sie sich zum Gehen.

Axel sah ihr mit einem Gefühl der Befreiung und Erleichterung nach, sah die schmale, jetzt ein wenig vornübergebeugte Gestalt, die kleinen, sehnsüchtigen Füße. Dann war sie verschwunden.



J. KAEMMERER

NIEDERWILTZ: „AUF DER KNUPP“